MITTEN IN BAYERN

Wahlkampf, Wurst und Werte

VON KATJA AUER

Ach, glückliches Bayern. Die wirtschaftliche Entwicklung ist gut, die Arbeitslosigkeit niedrig, die Seen sind sauber, und das Reinheitsgebot gilt auch immer noch. Ein Blick auf den Wahlkampf beweist außerdem, dass es diesem Land gar nicht so schlecht gehen kann. Schließlich kann man keine allzu großen Sorgen haben, wenn der größte Aufreger in der politischen Auseinandersetzung der ist, dass die Grünen einen fleischlosen Tag in den deutschen Kantinen fordern.

Eine „spießige Bevormundung“ soll CSU-Chef Horst Seehofer den Vorschlag genannt haben, und die FDP will sich ohnehin nichts vorschreiben lassen. Da lässt sich an den Infoständen jetzt wunderbar schimpfen, dass uns die Grünen nun auch noch die Leberkässemmel verbieten wollen. Und das Thema ist schließlich viel besser verdaulich als die Energiewende oder die Frage, in welcher Weise sich das acht- oder das neunjährige Gymnasium auf das Wohl der Kinder und ihre spätere Kompatibilität mit dem globalisierten Arbeitsmarkt auswirkt.

Es heißt ja, dass die Liebe durch den Magen geht, aber in der Politik läuft es offenbar nicht viel anders. Die Liberalen waren gerade auf Bratwurst-Tour in Oberfranken, da lässt sich trefflich über die Vielfältigkeit der fränkischen Bratwurst zum einen und die Relevanz von Qualität in Metzgerhandwerk und Politik zum anderen diskutieren. Die SPD kommt gleich heim zum Wähler zum Bürgerdialog. Da werden dann Fleischpflanzerl gegrillt, und dabei darf freilich auch politisiert werden. Es soll im Übrigen auch eine vegetarische Variante geben. Davon ist denen von der CSU momentan nichts bekannt, die ihren Wahlkampf in Unterfranken etwa mit Kesselfleisch bestreitet. Bei dieser besonders anarchischen Variante einer deftigen Mahlzeit wird das Tischgespräch vermutlich unweigerlich davon bestimmt, dass ein vegetarischer Tag in der Woche wahrlich niemandem zuzumuten ist.

Futtern wir uns also durch den Wahlkampf. Vorsicht nur bei den begleitenden Getränken. Schließlich soll es die CSU bei der letzten Landtagswahl ein paar Prozentpunkte gekostet haben, dass Günther Beckstein so leichtfertig die Promillegrenze für Autofahrer auf zwei Maß Bier erhöht hatte.

Fall Mollath – Richter empört über Politiker

Nürnberg – Der Fall des mutmaßlichen Justizopfers Gustl Mollath hat nach Meinung des Bayerischen Richtervereins den Ruf der Justiz beschädigt. „Überspitzt gesagt, ist der Eindruck entstanden: Der Ministerpräsident muss nur oft genug sagen, was er will, es wird sich dann schon ein Gericht finden, das so entscheidet, wie er es gerne hätte“, sagte Verbandschef Walter Groß. Weil die Staatsregierung über die Vergabe der Spitzenämter an den Gerichten entscheide, müssten sich Ministerpräsident und Justizministerin nach Aussage von Groß mit Fall-Bewertungen zurückhalten – „um auch nur den Anschein zu vermeiden, es solle in der Sache Einfluss genommen werden.“ In einem Interview mit der Nachrichtenagentur *dpa* sprach sich Groß für eine autonomere Justiz aus. Er schlug vor, das Amt eines vom Parlament gewählten bayerischen Justizpräsidenten einzurichten.

Gustl Mollath ist inzwischen seit Dienstag vergangener Woche frei, nachdem das Oberlandesgericht Nürnberg (OLG) eine Wiederaufnahme des Falls angeordnet hatte. Vermutlich im kommenden Jahr soll er neu aufgerollt werden. Angesichts der Kritik namhafter Politiker am Vorgehen der Justiz im Fall Mollath stellt sich für Groß die Frage: „Was halten diese Politiker von der Gewaltenteilung?“ Irritiert zeigte er sich insbesondere darüber, dass von Ministerpräsident Horst Seehofer „kolportiert“ werde, dieser sei verärgert, „weil er auf die Justiz keinen Einfluss habe“. Doch nicht nur Seehofer hat nach Meinung von Groß offenbar Grenzen übertreten. Ohne weitere Namen zu nennen, sagte der Vorsitzende des Bayerischen Richtervereins: Dass „ein Kandidat, der Ministerpräsident werden will, zu einer Gerichts-Entscheidung sagt, sie würde das Rechtsempfinden der Bürger zutiefst verletzten“, habe ebenfalls „für heftige Unruhe gesorgt“. Er wünsche sich eine sachlichere Diskussion, erklärte Groß.

Dass der Fall von Gustl Mollath der bayerischen Justiz geschadet habe, liege vor allem an der Weise, in der die Diskussion geführt worden sei. Leider sei der Fall dann auch kommerziell ausgeschlachtet und zu Wahlkampfzwecken missbraucht worden. „Darunter leidet das Ansehen der Justiz ebenso wie unter eigenen Fehlern“, sagte Groß. Er könne sich jedoch „überhaupt nicht vorstellen“, dass der politische Druck das Oberlandesgericht Nürnberg beeinflusst hat. „Das wäre den Richtern, so wie ich sie kenne, völlig wesensfremd“, so Groß. DPA/SZ

Der Further Drache ist eine imposante Erscheinung, wie er da schnaubend durchs Tor schreitet. Zum Laufen gebracht wird er von Thomas Roßmann per Fernbedienung. FOTOS: EVI LEMBERGER

Die Drachenlenker

16 Meter lang und elf Tonnen schwer ist das Ungeheuer von Furth im Wald, es kann schreiten, fauchen, mit den Augen rollen, Feuer spucken. Sechs Männer braucht es, um das Monstrum im alljährlichen Historienspiel zu steuern. Und am Ende fließen 80 Liter Kunstblut

VON VIKTORIA GROSSMANN

Furth – Markus Eder hatte keinen guten Tag. Und jetzt hat er Lampenfieber. Das ist auch das Mindeste, was einen angesichts der Riesenechse, die er an diesem Abend steuern wird, ergreifen kann. Markus Eder und seine Kollegen Thomas Roßmann, Stefan Ege, Hans und Alexander Lauerer und Markus Igel haben die Hauptrolle des Sommers. Die sechs sind der Further Drache im seit 500 Jahren aufgeführten Schauspiel „Further Drachenstich“, der Attraktion der Region. Im vierten Jahr nun ist der größte vierbeinige Roboter der Welt, hergestellt von der Oberpfälzer Firma Zollner in Zandt, darin der Star.

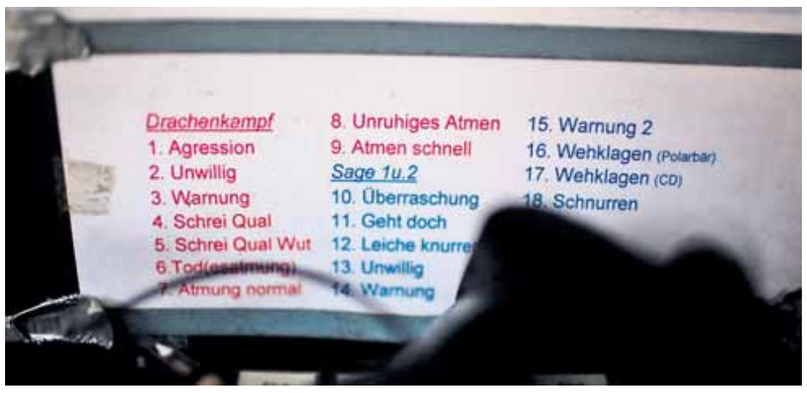
Noch blockiert der 16 Meter lange Elf-Tonner den hinteren Bühneneingang. Die Schlafaugen geschlossen, die Krallen in der Luft kauert er auf einem schwarzen, vierrädrigen Untersatz. Das sieht schon mal recht imposant aus. Doch die Schauspieler des Drachenstichs, manche in Fellen als Urmenschen verkleidet, andere mit halbfertig geschminkten Wunden, Bratwurstsemmeln in der Hand, in Ritter- oder Bauernkleidung, wuseln um das Ungeheuer herum, ohne ihm große Beachtung zu schenken. Roßmann nutzt ihn vorderhand als Regendach, unter dem er seine Kollegen vorstellt und ihre Arbeit erklärt. Erst später, wenn das Tier läuft, faucht und Feuer speit, werden die sechs Steuermänner vergessen machen, dass der Drache nur ein Roboter aus Motoren und Plastik ist, und auch vorführen, was für ein Kunststück der Ingenieurstechnik er ist.

Roßmann ist derjenige, der den Drachen zum Laufen bringt. Das Tier könnte sich auch im Parallelschritt wie ein Kamel bewegen, soll aber eigentlich versetzt laufen, wie die meisten Vierbeiner. Mit seiner Fernbedienung steuert Roßmann außerdem die Rumpfbewegungen des Tieres und seinen Schwanz – für die Statik nicht unwichtig. Kontrolliertes Schwanzeinziehen hilft vor allem beim Um-die-Kurve-Fahren. Das ist gleich als erstes dran, wenn der Drache aus seiner Ecke hinter dem Bühnentor in Stellung gebracht werden muss.

Das ist der Job von Alexander Lauerer. Er steuert den fahrbaren Untersatz. Schon hier zeigt sich, was Markus Eder, der Kopf und Hals des Drachen bewegt, sagt: Es geht nur in Teamarbeit. Auf seine Räder hinauf und von ihnen herunter helfen die Männer dem Drachen gemeinsam. Sobald er auf seinen eigenen vier Beinen steht, drückt Roßmann auf den Knopf „Schreiten“ und das Tier läuft gemächlich los.

Das geht natürlich nicht ohne Getön. Dafür ist Stefan Ege zuständig. 18 verschiedene Drachentöne sind in seiner Fernbedienung gespeichert, um sie zur rechten Zeit einzusetzen, trägt er einen Spickzettel mit sich herum, auf dem er notiert hat: Atmung normal, Atmen schnell, unwillig, Aggression. Bis zur Aggression ist allerdings noch Zeit. Zunächst ist der Drache noch der Freund der Menschen, die in Einklang mit der Natur leben. Dazu braucht das grüne Tier außer Eges Schnurren auch ein Lächeln im Gesicht und schläfrige, freundliche Augen. Das macht Hans Lauerer. Der Älteste in der Gruppe lebt seit seiner Rente nur noch für den Drachen. Wenn man ihm den Drachen nimmt, fällt er am nächsten Tag tot um, sagen seine Kollegen. Lauerer hat seit 1989 schon den Vorgänger-Drachen gesteuert. Damals war er seiner großen Liebe aber noch näher: Früher steckte er auf einem Gabelstapler im Inneren des Ungeheuers. Was draußen geschah, sahen die Techniker über Bildschirme.

Auch Roßmann saß noch im alten Ungeheuer. Bevor er 1998 mit dem Drachenlenken anfing, sagt Roßmann, habe er sich überhaupt nicht für den Drachen und sein Festspiel interessiert. Die Zeit, in der alljährlich der Drachenstich aufgeführt wird, „das war meine Urlaubszeit“. Das ist seit 15 Jahren anders. Die Urlaubszeit der anderen ist für Roßmann jetzt Arbeitszeit. Tagsüber ist er als Bädermeister beschäftigt,



Vor dem Auftritt sprechen die Techniker noch einmal den Ablauf durch. 18 verschiedene Laute können dem Drachen per Fernbedienung entlockt werden – vom Schnurren bis zum „Schrei Qual Wut“.

Manchmal legt der Pizzabäcker dem Drachen ein Abendessen für die Techniker ins Maul

abends steuert er den Drachen. So machen es auch seine Kollegen. Alle sind sie städtische Angestellte, die, so sagen sie, mehr oder weniger freiwillig abends ihre Zeit mit der Riesenechse verbringen. „Alles Techniker bis auf mich“, sagt Stefan Ege, der Faucher. Der gemütliche Tönemacher ist der Stadtgärtner von Furth im Wald. Mittlerweile, sagt er, seien ihnen die Abläufe in Fleisch und Blut übergegangen. Jetzt, wo der Drache auch eine Höhle hat und regelmäßig auch außerhalb der Festspiele Auslauf bekommt, bleibe das Team in der Übung.

Die Höhle ist tatsächlich eine Höhle. Ein 2,3 Millionen Euro teures technisches Meisterwerk wie der Drache – 13 Ingenieure haben ihn acht Jahre lang entwickelt –, das zugleich die Identität Furths ausmacht, kann nicht einfach in einer Garage stehen. Da braucht es schon eine im Felsenstil gestaltete Halle inklusive Knochenhaufen und angeschlossener Drachenhistorie.

Doch noch geht es da nicht hin. Das Festspiel ist fortgeschritten, der Drache hatte erst zwei kleinere Auftritte, auf der Bühne haben sich die Figuren unterdessen hinlänglich selbst wie Ungeheuer benommen und sich gegenseitig gemordet. Kopf-Hals-Eder und Mimik-Lauerer rauchen noch eine Zigarette. Dann kommt der Showdown mit Feuer und Gebrüll. Entweder opfert sich die Ritterin und Schützerin der Stadt Furth dem Drachen und rettet damit ihre Untertanen oder ihr geliebter Ritter Udo stürzt sich in den Kampf mit dem Ungeheuer. Natürlich trägt der mutige Ritter den Sieg davon in der Diskussion darüber, wer den größeren Heldenmut besitzt. Nun tritt der Hauptdarsteller in voller Pracht auf die Bühne. Augenrollend und Feuer speiend (Lauerer), flügelschlagend und fauchend (Ege), sich aufbäumend (Eder) und bedrohlich voranschreitend (Roßmann) dominiert der Drache den Further Marktplatz. Sein Tod ist nah. Sobald Ritter Udo mit einer ersten Lanze dem Ungeheuer die Zunge durchbohrt hat, drückt Ege die Tasten für Blut – und 80 Liter rotes Wasser ergießen sich über den Boden. Er drückt „Schrei, Qual, Wut“ und das getroffene Tier brüllt vor Schmerz. In „Tod(esatmung)“ wird es schließlich sein Leben ausröcheln, wenn der Ritter ihm die Lanze ins Herz bohrt und schließlich sein Schwert ins Hirn.

Der Drache ist tot. Das Publikum auf seinen Holz-Rängen applaudiert, die Schauspieler verbeugen sich, auch Roßmann, Ege, Lauerer und Lauerer, Igel und Eder laufen schnell auf die Bühne. Dann beschäftigen sie sich wieder mit dem Drachen. An der Spitze einer immer länger werdenden Kette aus sich stauenden Autos bringen sie den Drachen im Schritttempo über zwei Hauptstraßen in sein Nachtquartier. Manchmal legt ihm der Pizzabäcker im Vorbeifahren ein Abendessen für die Techniker ins Maul. Heute nicht. In der Höhle schließen sich die Augen des Drachen. Ege öffnet ein Bier. Morgen wird der Drache auferstehen.

Vorsicht, bissige Schildkröte

In einem Badeweiher im Ostallgäu treibt offenbar ein Reptil sein Unwesen: Es durchtrennte einem Buben die Achillessehne

Irsee – Monster-Alarm im Ostallgäu: In einem Badesee in Irsee bei Kaufbeuren hat eine Alligatorschildkröte einen achtjährigen Jungen in den Fuß gebissen und ihm die Achillessehne durchtrennt. Wie erst jetzt bekannt wurde, fand die tierische Attacke bereits am Montag vor einer Woche statt. Feuerwehr und Naturschutzbeauftragte suchen nach dem bissigen Reptil. Unklar ist noch, ob es sich um eine Schnapp- oder um eine Geierschildkröte handelt. Der Oggenrieder Weiher sei seit Donnerstag gesperrt, teilte die Feuerwehr

Ein erster Fangversuch scheiterte: Statt der Schildkröte angelten Experten eine Badehose

am Samstag mit. Bis zum Sonntagmorgen waren bereits mehr als zwei Drittel des Wassers über einen Bach abgelassen worden. Wenn die Schildkröte im Schlamm nicht gefunden wird, sollte der See am Sonntagnachmittag abgefischt und gegen Abend das restliche Wasser abgelassen werden. „Sicherheit geht vor“, sagte Feuerwehrkommandant Manfred Lang. Die Feuerwehrleute tragen jedenfalls vorsorglich schnittfeste Schuhe und Hosen.

Bürgermeister Andreas Lieb von der freien Wählervereinigung „Bürgerforum Irsee“ sagte, dass der See leer bleibe, bis die Schildkröte gefunden sei, „Notfalls eben bis zum Winter“. Er hat einen Finderlohn von 1000 Euro ausgelobt – und zugleich die Anwohner davor gewarnt, die Schildkröte eigenmächtig zu fangen. Am Oggenrieder Weiher beobachteten am Sonntag Dutzende Schaulustige und Kamerateams das Spektakel. Die bissigen Alligatorschildkröten sind eigentlich in den USA beheimatet. Einfuhr, Verkauf und Nachzucht dieser Reptilien ist in Deutschland seit 1999 verboten.

Aufgrund der Bissabdrücke am Fuß des Jungen war zu ermitteln, dass das Tier in Irsee mindestens 40 Zentimeter groß und 14 Kilogramm schwer ist. Nach Medienberichten musste der Bub aus Bonn, der mit seiner Familie im Allgäu Urlaub machte, drei Stunden lang operiert werden. Zunächst war nicht klar, woher die Verletzung stammte. Als ein Arzt einen Biss vermutete, verschickte der Bürgermeister mit Einwilligung der Mutter Bilder von der Wunde an die Reptilienauffangstation in München. Selbst die Experten vermuteten zunächst eine Schnittverletzung durch eine Glasscherbe. Erst nach längerer Prüfung bestätigten sie, dass die Verletzung wohl von einer Schildkröte herrührt. Wie das Tier in den Weiher kam, ist unklar. Vermutlich wurde es ausgesetzt. Ein erster Fangversuch am Freitag scheiterte: Als der Ostallgäuer Naturschutzwächter Holger Voss mit dem Casher am See ausrückte, fing er statt der Schildkröte nur eine Badehose.

So ähnlich dürfte die Schildkröte aussehen, die derzeit den Oggenrieder Weiher in Irsee unsicher macht. Fachleute schätzen anhand der Bisswunde, dass das Tier mindestens 40 Zentimeter groß und 14 Kilo schwer ist. FOTOS: A. GEBEERT, P. DEICKE/DPA

In den vergangenen Jahren verursachten ausgesetzte oder entwischte Reptilien immer wieder einigen Wirbel. Im Jahr 2008 verängstigte in München eine Schnappschildkröte eine Spaziergängerin. Bei Garmisch-Partenkirchen biss ein weiteres Exemplar einen 15-Jährigen in den Finger und erhielt daraufhin den Spitznamen „Schnappi“. Die Geierschildkröte „Eugen“ löste 2002 als „Ungeheuer von Dornach“ bei München ebenfalls ein Badeverbot aus. Und wegen des Kaimans Sammy wurde im Sommer 1994 ein Baggersee in Nordrhein-Westfalen gesperrt. Im vergangenen Sommer hieß das Sommerlochtier „Klausi“ – das angebliche Krokodil, das den Klausensee bei Schwandorf in der Oberpfalz unsicher machte und per tagelanger Großfahndung gejagt wurde, entpuppte sich schließlich als 45 Zentimeter lange Bartagame. DPA, SZ

DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de
dima001
SZ20130812S1813962